

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 25.

Freitag, den 25. Januar.

1833.

Kleider machen Leute.*)

In diesen drei Worten liegt eine unerschöpfliche Weisheit verborgen. Sie sind der Schlüssel zu den erstaunlichsten Begebenheiten des menschlichen Lebens, welche so Vielen, und den Philosophen am meisten, unbegreiflich vorkommen. Sie sind das wahre, das einzige Mittel, alle diejenigen Glückseligkeiten zu erlangen, um welche sich ein großer Theil der Menschen vergebens bemüht. Thoren sind es, welche sich und Andern weiß machen, daß nur die wahren Verdienste, die Liebe zum Vaterlande, die Redlichkeit, daß nur die Tugend glücklich, und uns zu wahrhaftig großen und berühmten Leuten macht. Wie unverantwortlich und grausam sind unsere Moralisten zeither mit uns umgegangen! Was brauchen wir alle diese ängstlichen Bemühungen? Kleider, glückselige Erfindung! nur Kleider machen das, was Tugend und Verdienste, Redlichkeit und Liebe zum Vaterlande vergebens unternehmen. Nunmehr ist mir nichts so lächerlich, als ein ehrlicher Mann in einem schlechten Aufzuge; und das ist mir ganz unerträglich, wenn ein solcher Mann darum, weil er ehrlich ist, angesehen und bewundert zu seyn verlangt. Wie lange muß er sich durch Hunger und Verachtung hindurch winden, ehe er es nur so weit bringt, daß er von Leuten, welche ihre Kleider vorzüglich machen, einigermaßen gelitten wird! Eine ängstliche Bemühung, seinen Pflichten Gnüge zu thun, bringt ihn in dreißig Jahren zu der Hochachtung nicht, zu welcher er durch ein prächtiges Kleid in vier und zwanzig Stunden gelangen kann. Man stelle sich einen solchen Mann vor, welcher mit seinen altoäterischen Tugenden und einförmiger Kleidung sich in eine Gesellschaft von vornehmen Kleidern zum ersten Male

*) Von Rabener.

wagt. Er muß sehr glücklich seyn, wenn ihm der Thürsteher nicht den ersten Schritt in's Haus verwehrt. Drängt er sich auch bis in das Vorzimmer, so hat er sich noch durch eine Menge von Bedienten durchzuarbeiten, wovon ihn die meisten lächerlich finden, viele gleichgiltig ansehen, und die billigsten gar nicht merken. Er verlangt Seiner Excellenz aufzuwarten. Man antwortet ihm nicht. Er verlangt Seiner Excellenz unterthänig aufzuwarten. Ein Lakai weist ihn an den andern, und keiner meldet ihn an. Er steht beschämt am Kamine, und steht Allen im Wege. Er sieht endlich den Kammerdiener. Er bittet gehorsamst, ihm die hohe Gnade zu verschaffen, daß er Seiner Excellenz seine ganz unterthänigste Aufwartung machen dürfe. Komme der Herr morgen wieder; es ist heute Gesellschaft im Zimmer!... Aber wäre es nicht möglich... Kurz, nein! Seine Excellenz hätten viel zu thun, wenn sie jede Bettelvisite annehmen wollten; der Herr kann morgen wieder kommen. Da steht der tugendhafte, der ehrliche, der gelehrte Mann, der Mann von großen Verdiensten, welcher sich redlich und mühsam nährt, seinem Fürsten treu dient, hundert Leute durch seinen guten Rath glücklich gemacht hat, mit ängstlicher Sorgfalt die Rechte gedrückter Witwen und Waisen schützt, Niemanden um das Seinige bringt; da steht der rechtschaffenste Patriot. Sein schlechter Anzug drückt alle Verdienste nieder. Er schleicht sich beschämt zur Thüre, um sich der Verachtung des Vorzimmers zu entziehen. Man stößt ihn mit Gewalt von derselben weg, man reißt beide Flügel mit einer ehrfurchtsvollen Beschäftigung auf, alle Bediente kommen in Bewegung, alle richten sich in eine demüthige Stellung, der Kammerdiener fliegt in's Zimmer seines Herrn; es wird Lärm darinnen, man wirft